

Appenzellerland

Nachgefragt Nervenkitzel vor dem Kinderfest

Nächste Woche sind die ersten Termine für das Kinderfest in Herisau. Die Proben für den Umzug und das Bühnenprogramm sind in vollem Gange. Heute findet die Generalprobe statt. **Simone Mettler**, eine der beiden Verantwortlichen des Bühnenprogrammes, gibt Auskunft, wie es um die Kinderfestvorbereitungen steht.

Simone Mettler, wie laufen die Proben?

Die Hauptprobe am Montag lief ohne Probleme ab. Die Musik ist zusammengeschnitten und mit den Einsätzen der Kinder hat alles geklappt.

Wie lange proben die Kinder schon?

Das ist ganz individuell. Seit letztem November steht das Motto «Wir lieben Musik» fest. Die Schulhäuser bereiten sich seit einigen Monaten vor. Die Lehrerinnen und Lehrer hatten dieses Jahr wieder viele kreative Ideen.

Zum Beispiel?

Es gibt Vorführungen mit riesigen, selbst gebastelten Tieren, verschiedenen Tanzeinlagen, Stierkämpfen und vielem mehr.



Simone Mettler ist Mitverantwortliche des Bühnenprogrammes am Kinderfest. Bild: PD

Sind die Schülerinnen und Schüler schon nervös, oder sind die Verantwortlichen nervöser?

Klein bis Gross freut sich und alle sind sehr motiviert. Das Kinderfest ist einfach ein richtig «lässiger» Anlass. Ob die Kinder schon nervös sind, können die Lehrpersonen besser beurteilen, aber ich denke, dass zur Vorfreude auch eine gewisse Nervosität gehört. Wir Verantwortlichen freuen uns sehr auf das Kinderfest. Nervenkitzel, dass heute bei der Generalprobe alles klappt, habe ich schon. Es sind professionelle Tontechniker mit einer riesigen Anlage dabei. Ich hoffe, dass es mit der Musik keine Probleme gibt. Aber wenn heute alles richtig läuft, ist am Kinderfest nur noch das Wetter eine Herausforderung.

Was kann man vom diesjährigen Kinderfest erwarten?

Es wird ein vielseitiges und farbiges Fest und es gibt ein tolles Bühnenprogramm. Das Programm dauert etwa drei Stunden und zum Abschluss singen alle Kinder zusammen das Kinderfestlied. Man wird viele freudige Kindergesichter antreffen, aber auch die Lehrpersonen und Erwachsenen werden ein Lächeln im Gesicht haben. (sle)

Seltene Gäste bezahlen mehr

Brülisau Nebst der geschlossenen «Krone» sorgt jetzt auch noch das Restaurant Rössli für Aufsehen: Einheimische bezahlen weniger für ein Mittagessen als Touristen. Der Wirt begründet.

Elias Eggenberger
elias.eggenberger@
appenzellerzeitung.ch

Die Touristiksuchmaschine TripAdvisor spuckt acht Bewertungen zum Restaurant Rössli in Brülisau aus. Diese sind durchgehend positiv. In den Kommentaren werden das Essen und die schöne Lage gelobt. Den Touristen scheint zudem das appenzellische Flair zu gefallen. Mit der Gesamtbewertung «sehr gut» erreicht das «Rössli» das zweithöchste Resultat. Doch jetzt macht ein eigenartiges Gerücht die Runde: Einheimische Gäste würden im «Rössli» bevorzugt und müssten für das Mittagessen weniger bezahlen. Ein Gast lässt die Redaktion wissen, dass er an zwei aufeinanderfolgenden Tagen im Restaurant zum Mittagessen vorbeiging. Beide Male bestellte er dasselbe Menü, bezahlte jedoch unterschiedliche Preise. Am ersten Tag kostete ihn der Dreigänger 15 Franken, am zweiten Tag rund 24 Franken. Als der Gast nachfragte, warum es teurer sei als am Vortag, sagte die Kellnerin, sie habe ihn für einen Auswärtigen gehalten. Einheimische würden Vergünstigungen bekommen. Die zehn Franken, die er zu viel bezahlte, wollte der Gast nicht mehr zurück.

Jürg Neuschwander, Wirt des «Rösslis», bestätigt die Aussage. «Einheimischen Arbeitern, die fast täglich bei uns einkehren, gewähren wir beim Tagesmenü eine Vergünstigung.» Die Portionen seien aber entsprechend kleiner, da die Arbeiter meistens nicht viel Zeit zum Essen hätten. Für Getränke müssen sie gleich viel bezahlen wie andere Gäste. Offiziell deklariert ist die Vergünstigung nicht. «Wir haben



Das Restaurant Rössli verlangt von wiederkehrenden Arbeitern weniger für ein Mittagessen.

Bild: Elias Eggenberger

keine Preisangabe beim Menü. Die Stammgäste wissen, dass sie es für 15 Franken bekommen.» Den Preisnachlass allen Gästen zu gewähren, sei keine Option. «Es würde nicht rentieren. Wenn ich das Menü für 15 Franken verkaufen würde, verdiente ich zu wenig daran», so der Wirt. Das Angebot für Stammgäste sei reiner Goodwill. Ziel des Preisnachlasses sei es, die Stammgäste weiterhin zu behalten. «Ich muss schliesslich die Löhne meiner Mitarbeiter und den Unterhalt auch ausserhalb der Saison be-

zahlen. Die Einheimischen sind es, die mich durch den Winter bringen. Deshalb muss ich versuchen, eine Kundenbindung aufzubauen. Ich will mit dieser Aktion niemanden diskriminieren», sagt er. Reklamationen von Touristen habe es bisher noch keine gegeben.

«Die Portionen sind entsprechend kleiner, da die Arbeiter meistens nicht viel Zeit zum Essen haben.»

Vergleichbar mit einem Mitarbeiterrabatt

Guido Buob, Geschäftsführer von Appenzellerland Tourismus AI, schaut nimmt die Sache gelassen: «Es ist eigentlich wie ein Mit-

arbeiterpreis. Arbeiter, die beispielsweise bei der Kastenbahn arbeiten und täglich vorbeikommen, erhalten eine Vergünstigung. Das ist ähnlich wie in einer Mensa. So gesehen, ist das völlig legitim.» Er könne sich vorstellen, dass solche Vergünstigungen üblich sind in der Branche. «Wenn ich in den Gallusmarkt einkaufen gehe, bezahle ich auch mehr als ein Coop-Mitarbeiter. Ich denke, der Rabatt, den das «Rössli» den Arbeitern gewährt, ist vergleichbar mit einem Mitarbeiterrabatt.»

Jürg Neuschwander
Wirt Restaurant Rössli

Omegloset – Omeglueget

Die Hundwilerin Ruth Germann wurde zur Lebensretterin für drei ausrangierte Legehennen, wie Kiebitz via Internetplattform FMI Today erfuhr. Die Tierhilfe Schweiz versuche jeweils, einige Hühner an Privatpersonen zu vermitteln und sie dadurch vor dem Tod zu bewahren. Ruth Germann gehört zu jenen, die helfen wollten. Die Betreiberin einer Katzenpension hat deshalb vergangene Woche extra einen Hühnerstall gekauft und



aufgebaut. Dafür musste das Katzengehege etwas verkleinert werden. «Die Katzen sind von ihren neuen Nachbarn sehr fasziniert, für sie ist es fast wie Kino.»

«Dass die FDP schweizweit im Aufwind ist, hat man nun auch in Appenzell Innerrhoden mitbekommen – und flugs eine Kan-



tonalpartei gegründet», schrieb die «Sonntags-Zeitung» in ihrer Rubrik Politohr. Der Ausserrhoder Ständerat Andrea Caroni habe seinen Nachbarn mit den Worten gratuliert: «Jetzt gibt es die Appenzeller Freiheitsliebe im Doppelpack.» Noch ist die FDP Innerrhoden aber nicht Teil der FDP Schweiz – sie hofft noch auf die Aufnahme durch die Landespartei. Um dort gut Wetter zu machen, hat die kleine FDP AI vorsorglich verlauten lassen, man sei «zufrieden mit der Arbeit der

FDP-Vertreter in Bern». Kein Wunder, gibt's da Blumen von Caroni, findet Kiebitz.

Eine eher traurige Geschichte hat Kiebitz in der «NZZ am Sonntag» gelesen. Eine Reporterin hat Davide Chiumiento an seinem letzten Arbeitstag als Spieler des FC Zürich begleitet. Das Porträt wirft einen Blick zurück ins Leben des Fussballers. Der 14-Jährige war ein so vielversprechendes Talent, dass ihn Juventus in die Jugendabteilung holte. Der feingliedrige Junge aus Heiden wurde 2004 zum besten Nachwuchsspieler Italiens gewählt. Nun ist vieles anders und



der heute 32-Jährige sucht einen neuen Verein. Vielleicht erbarmt sich ja der FC St. Gallen und holt den verlorenen Sohn zurück in die Heimat.

«Hauptsache, es fliesst so viel Blut wie möglich»



In die Gratispostille 20 Minuten hat es der Herisauer Philipp Eugster alias Don Philippo mit seinen ungewöhnlichen Neigungen gebracht. Der 33-Jährige habe eine grosse Leidenschaft für Horror- und sogenannte Splatterfilme, las Kiebitz. Das Thema «Gut gegen Böse» habe ihn schon als Kind fasziniert, so Eugster. «Allerdings half ich meistens den Bösen.» Seinen Actionfiguren habe er beim Spielen oft den Kopf abgerissen. «Ich

habe sie dann mit Mamas Nagellack blutig angemalt, sehr zum Unmut meiner Eltern.»

Als «jungen Joe Cocker» betitelte die «Berner Zeitung» den Musiker Marius Bär. An den Music Days in Steffisburg habe der junge Appenzeller mit seiner rauchigen Stimme überzeugt und sogar einen Song in Berner Mundart angestimmt. Seine Erklärung für das sprachliche Fremdgehen: «Ich bin ein stolzer



Appenzeller, aber der Berner Dialekt ist einer der schönsten in der Schweiz!>

Kiebitz